Nr. 18. Dinstag, 23. Januar (Maria Vm.) 1877

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Cl. Kouert in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 23. Januar.

		M.	Pf.		M.	Pf.
Weizen	1. Qual.	23	70	Buchweizen	16	80
	2. „	22	20	Hafer, 1. Qual.	17	—
	3. „	—	—	Rübsen (Aveel)	34	50
Landroggen	1. Qual.	18	20	Raps 1. Qual.	36	—
	2. „	17	20	2. „	—	—
Gerste	Winter-	—	—	Kartoffeln	5	—
	Sommer-	—	—	Heu	9	—
				Roggenstroh	7	80

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.	81	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	83	50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.50. M höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	165	—
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	31	50
Kleien per 50 Kilo	6	—

Rüböl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

Berlin, 20. Jan. Der Criminalsenat des Obertribunals hat Ende des vorigen Jahres den „Rechtsgrundsatz" ausgesprochen, daß Geistliche, sofern die Verwaltung kirchlichen Vermögens in Betracht kommt, rechtlich als mittelbare Staatsbeamten anzusehen und zu behandeln seien. Die ‚Germania', welche nun in der Lage ist, die „rechtliche" Begründung dieses merkwürdigen Obertribunals-Erkenntnisses mitzutheilen, bemerkt hierzu: „Damit ist die Sache der katholischen Kirche ja vollständig entschieden; für sie existirt keine Verfassung von 1850 mehr, für sie gilt nur mehr das starre Verhältniß des Allgemeinen Landrechts, die Kirche, eine dem Staate untergeordnete Corporation, ihre Diener Beamte des Staates! Was man noch durch ein solches Erkenntniß nicht alles nachträglich noch werden kann, wovon man nie eine Ahnung hatte, und wofür man sich jederzeit bedankt haben würde!"

— Die ‚Germ.' enthält folgende Aufforderung: „Behufs Sammlung und Prüfung von Beschwerden der katholischen Bevölkerung, die bei der Etatsberathung zur Sprache gebracht werden sollen, hat das Centrum eine Commission gebildet, die aus sieben nach den Hauptprovinzen gewählten Mitgliedern besteht, und deren Vorsitzender der Abgeordnete für München-Gladbach, Oberbürgermeister a. D. Kaufmann von Bonn ist. Es ergeht hiermit an unsere Gesinnungsgenossen im Lande die Einladung, alles ihnen zustehende Material recht bald einzusenden. Selbstverständlich hat nur solches Material Werth, welches „hieb- und stichfest" ist."

— In Bezug auf die politische Stimmung in hiesigen hohen Kreisen schreibt man der ‚Frkf. Ztg.' von hier: Es ist kein Geheimniß mehr, daß an sehr hoher Stelle, oder wenigstens in gewissen Kreisen des Hofes, das allgemeine directe Wahlrecht Gegenstand von Bemerkungen geworden ist, in denen sich das alte Vorurtheil gegen die Idee des Fürsten Bismarck sehr derb kundgibt und daß ein solcher Ausdruck direct an die Adresse des Fürsten Bismarck gerichtet ist, was natürlich an dieser Stelle sehr übel vermerkt worden ist. Ob die Verstimmung des Fürsten weitere Consequenzen haben wird, die nach den in Abgeordnetenkreisen circulirenden Gerüchten sogar bis zur Demission gehen sollten, ist abzuwarten. Hofkreise nnd gouvernementale Kreise trennen sich in dieser Beziehung sehr scharf. Die eigentlichen Regierungskreise sind mit dem Resultate der Wahlen zufrieden, denn die ihnen verhaßte Fortschrittspartei hat eine unerwartete Erschütterung erfahren, und das genügt den Triumphirenden, wenngleich diese Erschütterung zum Theil den Social-Demokraten zu Gute kommt, zumal in der Hauptstadt.

— Zwischen Berlin und Paris scheinen wieder kalte Wasserstrahlen zu rauschen. Das amtliche Dementi, welches der ‚Staats-Anz.' dieser Tage der ‚Agence Havas' zu Theil werden ließ, war nicht gerade im liebenswürdigsten Stile abgefaßt, und wenn heute die officiöse ‚Nordd. Allg. Ztg.' soweit geht, die französische Regierung direkt für gewisse Auslassungen der französchen Presse verantwortlich zu machen, so ist diese ihre unumwundene Sprache allerdings ein sehr bedenkliches Symptom. Das officiöse Blatt schreibt:

„Die kategorische Abwehr, zu welcher der „Reichs- und Staatsanzeiger sich den Tendenzlügen der ‚Agence Havas' gegenüber genöthigt gesehen hat, ist in weiteren Kreisen mit Recht als das Symptom einer nicht unbedenklichen Situation aufgefaßt worden. Am nämlichen Tage, an welchem unser amtliches Organ mit der ‚Agence Havas' so ins Gericht ging, hielten wir unsererseits es für unsere Pflicht, einige andere französische Blätter, die ‚Debats', die ‚Presse' und den ‚Moniteur', in ihren Auffassungen und Behauptungen zur Stellung Deutschlands in der Orientfrage und zu den elsaß-lothringischen Wahlen zurückzuweisen. Es liegt offenbar System in diesen Ausschreitungen der französischen Blätter. Man könnte dieselben als Temperamentsfehler entschuldigen, wenn nicht Beweise vorlägen, daß auch die französische Presse von heutzutage eine zu vorzügliche Dressur besitzt, um ohne Anregung oder Zustimmung von Oben über die Stränge zu schlagen. Das französische Nationalgefühl war, und das läßt sich begreifen, über die Weigerung des deutschen Reiches, sich an der Pariser Weltausstellung zu betheiligen, tief, ja sehr tief verletzt. Und doch gab keines der französischen Journale diesem Gefühl Ausdruck. Es war ihnen abgewinkt, und als wohlgeschulte Zöglinge einer seit Langem bewährten Preßdisciplin unterwarfen sie sich ohne Einwendung dieser Vorschrift. Jetzt bietet diese so schweigsam gewesene Presse das entgegengesetzte Schauspiel. Sie tn gegen Deutschland ausgeschwärmt und Hieb, Stich, Schuß, Malice, Lüge und Verleumdung folgen einander so hageldicht, daß man darauf verzichten muß, die einzelnen Kundgebungen dieser neuesten Phase zu registriren. An und für sich wäre der Lärm der französischen Zeitungsmeute nicht so gefährlich; wenn man aber weiß, wenn man durch die Erfahrung belehrt ist, daß die Herren Collegen in Paris eben nur auf höheres Commando losgehen und schweigen, dann muß man die Haltung der französischen Presse in ihrer symptomatischen Bedeutung würdigen. Und wenn diese durch mancherlei Erscheinungen verstärkt wird, auf welche wir hinzudeuten nicht unterlassen werden, so heißt es eine patriotische Pflicht erfüllen, wenn man die Animosität der französischen Journale nicht zu leicht nimmt, wenn man im Gegentheil der weiteren Entwickelung auch dieser Action selbst ein aufmerksames Auge zuwendet und nöthigenfalls das Volk zur Vorsicht mahnt. Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen, aber auch der Mann mit gutem Gewissen untersucht die Schlösser seiner — Thüren und die Riegel seiner Fenster und wacht mit einem Auge, wenn er zweideutige Gesellen um seine Heimstätte lungern sieht."

Aus Schlesien, 19. Jan. Hr. Pfarrer Fischer zu St. Mauritius in Breslau richtete bekanntlich am 8. November v. J. mit den Pfarrern der Diöcese Breslau eine Eingabe an das Cultusministerium, welche verschiedene Abänderungen des Ministerial-Erlasses vom 18. Februar 1876, die Ertheilung des Religions-Unterrichts betreffend, beantragte. Der Cultusminister eröffnet nunmehr auch in der im neuesten Heft des ‚Centralblattes für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen' abgedruckten Antwort auf diese Eingabe den Petenten, daß er deren Antrage nicht entsprechen kann, vielmehr den Erlaß vom 18. Februar v. J., in allen Punkten als gesetzlich begründet und durch das Interesse der Schule geboten, aufrecht erhalten muß. Die Volksschule sei eine Veranstaltung des Staates, an welcher jede unterrichtliche Thätigkeit nur im Auftrage des Staates ausgeübt werden könne; dieser durch Verfassung und Landesgesetz festgestellte und durch eine hundertjährige Geschichte des preußischen Volksschulwesens bestätigte Grundsatz dürfe auch hinsichtlich des Religions-Unterrichtes eine Abänderung nicht erfahren, wenn auch der Natur der Sache nach den betreffenden Religions-Gesellschaften bezüglich des sachlichen Inhaltes dieses Unterrichts jede mögliche Gewähr gegeben werde. Wenn Pfarrer Fischer in seiner Eingabe von einer entgegengesetzten principiellen Auffassung ausgeht, so finde eine solche, wie in dem Ministerial-Erlaß des Näheren ausgeführt wird, in den Staatsgesetzen keine Begründung. — Wo aber bleibt dann die in der Verfassung garantirte Religionsfreiheit und die gleichfalls gewährleistete Leitung des Religions-Unterrichtes durch die betreffenden Religions-Gesellschaften?

Aus Baden, 20. Januar. Die ‚Frankf. Ztg.' schreibt: „Wenn nicht alles trugt, geht der Culturkampf in Baden seinem Ende entgegen. Ein bedeutendes Symptom dafür können wir heute schon verzeichnen. Die Leser erinnern sich wohl noch der Affaire von Balg, wo gegenüber dem ultramontanen Pfarrer und trotz des Widerspruchs der gan-

---

Anton Korbmacher,
der Bürgermeister von Herford.

Eine Erzählung aus der Vorzeit Westfalens von Rudolf Weber.

10) (Schluß.)

Der Rittmeister schwieg und ein jäher Schrecken fuhr durch die anwesenden Räthe. Nur Einer erbebte nicht, und das war der Bürgermeister.

An ihn wandte sich jetzt der Droste. „Anton Korbmacher", sagte er, „geht Euren Bürgern mit einem guten Beispiele vor. Ihr kennt den Willen des Churfürsten, enthebt mich der Strenge, zu welcher zu schreiten ich gezwungen wäre, wenn Ihr Euch weigert, die Huldigung zu leisten."

„Ich habe," rief Korbmacher mit lauter Stimme, so daß alle auf dem weiten Marktplatze ihn verstanden, „ich habe beim Antritte meines Amts, zu dem das Vertrauen meiner Mitbürger mich berufen hat, vor dem Allmächtigen geschworen, die Rechte dieser Stadt zu wahren. Ich bin nicht im Stande auch nur ein Titelchen von ihnen zu vergeben. Vielmehr protestire ich noch einmal gegen die Gewaltthat, welche heute an dieser Stadt geschehen ist. Ich appellire an Kaiser und Reich um Schutz gegen den Friedensbruch, um Erhaltung unserer Unmittelbarkeit!"

Der Droste blickte bei diesen Worten finster darein, einige der Senatoren, ermuthigt durch das kühne, entschlossene Vorbild ihres Bürgermeisters, traten an diesen heran und drückten ihm die Hand.

„Beharret Ihr bei dieser Eurer Erklärung, Bürgermeister Korbmacher?" fragte jetzt der Oberst von Eller.

„Bis in den Tod, so wahr mir Gott helfe," antwortete das Oberhaupt Herfords.

„Dann bin ich genöthigt, die Strenge walten zu lassen, die mir mein Herr auferlegt hat," sagte der Droste. „Korbmacher, es geht Euch ans Leben!"

„Besser den Tod empfangen, als ein schimpfliches Dasein," antwortete der unerschrockene Mann.

„Wollt Ihr dem Churfürsten den Huldigungseid nicht schwören?" fragte der Oberst.

„Nie und nimmer," entgegnete Korbmacher.

„Sieben Mann vor!" rief der Kommandant mit lauter Stimme.

Sieben Infanteristen traten in die Mitte des großen Vierecks.

„Ladet Eure Musketen!" kommandirte der Oberst. Die Ladestöcke klirrten und das Metall fuhr, unheimlich rasselnd, in die breiten Gewehrläufe.

„Alle, die den Huldigungseid leisten wollen, mögen nach rechts hinübertreten!" rief der Kommandant mit scharfem, fast erbittertem Klange seiner Stimme. Die ehrsamen Bürger, bis zum Tode erschrocken, gehorchten rasch; nur zwei Männer stellten sich an die Seite des Bürgermeisters, entschlossen, mit ihm lieber den Tod zu erleiden, als wort- und eidbrüchig zu werden, es waren der Senator Dietrich Holzapfel und Heinrich Schmidt.

„Leute", wandte sich der Droste noch einmal an diese, „ich gebe Euch noch fünf Minuten Bedenkzeit, dann aber ist es zu spät. Besinnt Euch wohl."

„Wir haben Zeit genug gehabt uns zu bedenken," sagte Korbmacher, „was Ihr zu thun beschlossen, laßt es bald geschehen, denn eine andere Erklärung, als die, welche ich gegeben, kommt nicht über meine Lippen."

Der Kommandant entgegnete nichts, schweigend und düster blickte er über den Marktplatz hin. Die Musketiere standen bereit, die Exekution zu vollziehen, und mancher Blick haftete voll Theilnahme auf der hohen, ritterlichen Gestalt des Bürgermeisters.

Die Zeit war verstrichen. Der Droste winkte und deutete auf einen Ort vor dem Rathhause, wo man die drei aufstellen sollte. In wenigen Minuten war Alles vollzogen. Der Bürgermeister stand, inmitten der beiden Senatoren, an der Mauer des Hauses, in welchem er so oft und begeistert für die Freiheit seiner Vaterstadt gesprochen hatte.

Der Droste, welcher unbeweglich auf seinem Platze hielt, sandte noch einmal den Junker von Köckeritz zu den Dreien hinüber, ihnen zum letzten Male Gnade anbietend und sie auffordernd, den Huldigungseid zu leisten.

„Wir können es nicht, Pflicht und Gewissen verbieten es uns!" antwortete Korbmacher. Dann flogen seine Blicke nach seinem nahen Hause hinüber. „Elsbeth, mein Kind," murmelten seine Lippen mit freudiger Verklärung; er wußte seine Tochter fern und wohl versorgt.

Der Kommandant saß wie eine Bildsäule auf seinem Pferde, er blickte düster vor sich hin, nichts deutete an, daß noch Leben in ihm war. Plötzlich wandte er sich dem Orte zu, wo die Drei standen, winkte mit der Hand und rief: „Wollt Ihr Gnade und den Eid leisten?"

„Nein," war die feste Antwort Korbmachers.

„Feuer!" kommandirte der Droste.

Die Salve krachte und die drei Bürger brachen nach vornüber zusammen; der Kommandant aber wandte sich unwillig von dieser Szene fort, denn er hatte gehofft, die Stadt ohne Härte zu gewinnen. In diesem Augenblicke durchbrach ein Landmann die Reihen der Soldaten.

„Wo ist der Droste?" rief er mit lauter Stimme. Der Oberst wandte sich erzürnt um, doch milderte sich die Härte seiner Züge rasch, als er den Frager erblickte,

„Ihr seid es, Brakemeyer," sagte er düster. „Die Stadt ist unser und wird bald so gut brandenburgisch werden, wie Ihr und ich es sind!"

„Wo ist Korbmacher, der Bürgermeister?" fragte der Kolon hastig, ohne sich an die Worte des Drosten zu kehren.

„Er hat den Tod gewählt in starrem Trotz," entgegnete von Eller.

Der alte Brakemeyer wandte sich zu den drei Leichen, eine Thräne trat in sein trübes Auge, als er die kalte Hand seines Freundes erfaßte. „Schlaf wohl, treuer, edler Korbmacher!" rief er mit schmerzbewegter Stimme aus. „Manche Stunde haben wir heftig zusammen gestritten, manches bittere, aufregende Wort uns gesagt, aber Du warst ein rechter Mann; obgleich mein politischer Gegner, doch meines Herzens Trost und meine Freude. Schade, daß Du an eine verlorene Sache Dein kräftiges Leben setztest!"

Noch einmal blickte der alte Brakemeyer in das blasse, aber feste und edle Antlitz seines Freundes, eine Thräne rollte dabei aus seinem Auge auf dasselbe herab, dann wandte er sich zu dem Kommandanten und sagte:

„Ich habe eine Bitte an Euch, Herr Droste!"

„Sie ist schon erfüllt, Brakemeyer," antwortete dieser rasch.

„Gönnt den Herfordern das feierliche Begräbniß ihres treuen Oberhauptes", sagte der Kolon.

„Soll geschehen", entgegnete der Commandant, der Landmann grüßte und verließ dann traurig den Marktplatz.

Jahr und Tag waren vergangen. Auf dem Hofe des Kolons Brakemeyer wurde eine Hochzeit gefeiert. Nicht laut und geräuschvoll, wie man eine solche im ravensberger Lande zu begehen pflegt, sondern still und ernst. Elsbeth ward das Weib des jungen Erben.

zen Gemeinde und der erzbischöflichen Curie ein Staatspfarrer eingesetzt und mit allen Mitteln aufrecht erhalten worden war. Dieser ist nun, wie man uns mittheilt, in aller Stille vor einigen Tagen abgezogen, was wohl nicht ohne Einverständniß mit der Staatsbehörde geschehen ist. Es ist Grund genug vorhanden, auf eine Abmachung zwischen Staat und Kirche bezüglich dieses Falles zu schließen, und was in dem einen Falle geschehen ist, das ist auch in anderen möglich. Ist aber der leidige Culturkampf aus der badischen Welt geschafft, dann kann das Volk wieder mehr den praktischen Fragen der Politik und des wirthschaftlichen Gedeihens sich zuwenden. Es wird zwar gewissen Leuten und gewissen Organen nicht besonders angenehm sein, wenn sie vom Culturkampf scheiden müssen, denn von ihm haben sie gelebt und aus ihm haben sie ihre Macht gezogen."

München, 19. Jan. Der hiesige ‚Volksfreund' bringt eine Erklärung des Hrn. Glaser, Rath a. D. am obersten Gerichtshofe, worin dieser seinem Befremden darüber Ausdruck gibt, daß ihn die bekannte Versammlung in der „Neuen Welt" ohne Anfrage in das Comite für Bildung einer „katholischen Volkspartei" gewählt habe. Er habe der Versammlung nicht beigewohnt und könne schon aus Gesundheitsrücksichten nicht im Comite wirken, wenn er „auch als bekannter „Ultramontaner" die Möglichkeit nicht von der Hand weise, der neuen Partei beizutreten". Die Vermuthung, daß das Comite vielleicht zum Theil aus Gepreßten bestehe, hat sich also bereits bestätigt.

Oesterreich.

Wien, 21. Jan. Aus Belgrad vom 20. d. wird dem Tagblatt gemeldet: Heute fand in Anwesenheit des Fürsten und der Fürstin die Abschiedsparade der russischen Freiwilligen und ein im Freien celebrirtes Requiem für die gefallenen Russen Statt. Nach dem Gottesdienste dankte Milan den Heldenbrüdern, wünschend, das die verbrüderten Nationen, Serben und Russen, bald wieder gegen den gemeinsamen Slawenfeind vereint kämpfen möchten. Unter den Klängen der russischen Hymne schloß der Fürst mit einem Hoch auf den Kaiser Alexander, als den Protector der Slawen, die Feier.

Prag, 19. Jan. Auf den früheren Strousberg'schen Werken in Schatzlar haben 700 Arbeiter revoltirt wegen Lohnzurückhaltung. Sie pfändeten eigenmächtig aus den Kohlenlagern und mißhandelten den Director. Militär mußte requirirt werden.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Das slawische Comite zu Paris überreichte heute dem „Noble Vaincu" von Serbien, General Tschernajew, einen Ehrensäbel. Einem Redacteur des Courrier de France machte Tschernajew folgende Mittheilung: „Ich übernahm den Oberbefehl in Serbien ohne Zustimmung des Zaren. Dieser Krieg ist mein Werk; wenn der Zar uns später unterstützte, so geschah es, weil ich ihm Gewalt anthat: es war der Sieg des nicht officiellen Rußlands über das officielle. Nach der Einnahme von Ak Palanka bis zur Schlacht von Alexinatz hatten wir kaiserliche Subsidien. Die Ausrufung des Fürsten Milan zum König war eine seit langer Zeit abgemachte Sache. Die große Idee war die Bildung eines serbischen Königreichs, das Rußland im Schach halten und durch seine demokratischen Institutionen den Petersburger Autokraten zwingen sollte, seinem Lande eine Verfassung zu geben. Dies waren die Pläne des Panslawismus und des Nihilismus. Ich rechnete auf einen siegreichen Marsch, um die Herrschaft des neuen Königs zu befestigen. Aber Marinowitsch und Consorten bearbeiteten Milan; derselbe sandte seine Entschuldigungen an den Zaren; ich blieb allein und hatte nur die geheimen Sympathieen Milan's für mich. Nach beendetem Feldzuge wollte ich den Kampf in der Bulgarei weiter fortsetzen; ein förmlicher Befehl des Zaren vereitelte es. Ich beschloß, in Serbien zu bleiben, als von Petersburg befohlen wurde, mich nach Wien zu senden. Da mir Rußland verboten worden war, so gehorchte ich und ging nach Wien. Von Wien wurde ich nach Kischinew berufen. Großfürst Nikolaus empfing mich sehr gut und bot mir ein großes Commando an; ich aber schlug es aus." Tschernajew erzählte dann sein Prager Abenteuer und fügte hinzu: „Ich erwartete hier Herrn v. Montverde, der meine Sache beim Kaiser vertritt. Ich werde hierauf eine Reise durch Europa machen und zu Anfang März in Belgrad sein, um das Commando über die serbische Armee wieder zu übernehmen. Was die Slawen betrifft, so lassen sich dieselben durch eine Niederlage nicht entmuthigen; der Haß wird erst erlöschen, wenn die Türken aus Europa vertrieben sind." Die Konferenz nannte Tschernajew „eine lächerliche Komödie".

— Die ‚Republique fr.' veröffentlicht an hervorragender Stelle folgende Correspondenz aus Straßburg vom 17. Jan.: Die Befestigungsarbeiten werden in diesem Augenblick auf allen Punkten mit größerm Eifer betrieben und Schienenwege vollendet, welche die bedeutendsten Forts im Umkreise mit einander verbinden sollen. Daß der deutschen Regierung daran gelegen ist, diese Arbeiten beendet zu sehen, die bestimmt sind, in einem weiten Maßstabe zu ersetzen, was den Vertheidigungsmitteln von Straßburg von dieser Seite abging, ist uns vollkommen begreiflich, es sind dies kluge Vorsichtsmaßregeln. Was uns aber Wunder nimmt und, wir wollen es nur gestehen, beunruhigt, das ist die fieberhafte Thätigkeit, mit der in Straßburg wie in Metz Munitionsvorräthe, Proviant und Kriegsmaterial aller Art aufgehäuft werden. Wir haben erst kürzlich in diesen beiden Städten ganze Eisenbahnzüge, die von Coblenz und Mainz kamen, mit Vorräthen eintreffen sehen. Bekanntlich beschäftigt sich in Mainz eine ungeheure Fabrik mit der Zubereitung von Feldproviant. Diese Eisenbahnzüge liefen Abends in den Bahnhof ein, die Ausladung ging während der Nacht von Statten, und Zwieback, Pöckelfleisch, das eingemachte Gemüse u. s. w. wurde unverweilt in die Vorrathskammern des Platzes und der Forts vertheilt. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir sagen, daß Metz und Straßburg heute so viel Mundvorräthe bergen, daß die Civilbevölkerung und die Vertheidigungsmannschaften zwei Jahre lang davon leben könnten. Eine solche Anhäufung von Lebensmitteln u. s. w. ist nicht nur für eine Belagerung, wie lang man sich diese auch denken mag, berechnet. Sie beweist, daß Deutschland sich auf kriegerische Ereignisse rüstet und möglicherweise trotz aller lauten Versicherungen, daß man sich von den Revanchegedanken Frankreichs nicht erschrecken läßt, nicht warten will, bis der Erbfeind, wie man uns nennt, sich in militärischer Hinsicht erholt hat. Und doch wünscht der aufgeklärte Theil der deutschen Nation, welcher dem hartnäckigen Hasse und der Ungeduld der militärischen Partei fern steht, keineswegs den Krieg und fühlt sogar, daß die großen gesellschaftlichen Verbesserungen, wonach man strebt, im Schatten der kriegerischen Lorbeeren nimmermehr heranreifen werden. Der Ruhm der Waffen hat die Freiheit in Vergessenheit bringen können; er hat sie nie erzeugt. Wer weiß das besser als Frankreich?

Paris, 22. Jan. Es scheint, daß in Konstantinopel noch in der letzten Zeit allerlei Anknüpfungsversuche neben den Conferenz-Verhandlungen hergegangen sind, und daß Ignatiew, wenn es von ihm allein abgehangen hätte, noch immer nicht den Anstoß zum Abbruch der Conferenz gegeben haben würde. Derjenige, welcher auf den definitiven Schluß der Besprechungen bestanden hat, war, wie sich bestimmt herausstellt, Salisbury. Man glaubt nun hier nicht, daß unmittelbar etwas Entscheidendes erfolgen werde. Die Botschafter reisen nicht collectiv, sondern einzeln ab, so daß auch dadurch documentirt wird, jedes Land ziehe sich auf seine Sonderstellung zurück. Wenn Rußland versucht hat, sich als Mandatar des solidarischen Europas hinzustellen, so wird dieser Plan als gescheitert betrachtet, und die Russen wissen, daß sie bei weiterem Vorgehen allein stehen. Die Russen haben in den letzten Wochen noch gerüstet und man hat in ihren Kreisen mehr Zutrauen zu ihrer Kriegsfähigkeit gewonnen, dennoch ist man, wie ich aus guter Quelle erfahre, gerade auf Grund der letzten Vorgänge in Konstantinopel in den leitenden Kreisen sämmtlicher Hauptstädte überzeugt, daß Gortschakow und Ignatiew gegenwärtig beide unbedingt für den Frieden sind. Die Türken sind nicht abgeneigt, Separatverhandlungen weiterzuführen, und glauben, daß die Abreise der Delegirten das Zustandekommen eines Ausgleichs eher erleichtern, als erschweren werde. Sie denken aber zunächst mit Serbien direct zu verhandeln. So dürfte Rußland wohl erst eine Weile zusehen und sich erst im Frühjahr entscheiden.

— Die Stadt Marseille wird für die vaticanische Kunstausstellung, die in diesem Jahre zu Ehren des 50jährigen Bischofsjubiläums des heil. Vaters veranstaltet wird, prachtvolle Gobelins ausstellen im Werthe von 100,000 Francs. Dieselben werden dem heil. Vater zum Geschenke gemacht. Ueberhaupt werden, wie verlautet, sehr kostbare Gegenstände ausgestellt werden. — Die Proselytenmacherei in Rom nimmt jetzt leider wieder sehr bedeutend zu, seitdem ein gewisser Dr. Clark aus Amerika mit ungeheuren Summen Geldes hier angekommen ist. Man zahlt jetzt jedem Besucher der evangelischen Bethäuser und jedem Schüler ihrer Schulen eine Lira täglich. Wenn diese armen bedauerungswürdigen Leute sich auch nicht zur methodistischen, anglo-amerikanischen, protestantischen u. s. w. Kirche bekehren lassen, so wird doch der Indifferentismus des Volkes durch dieses Treiben in schrecklichster Weise befördert. Die Regierung will aber dieses gerade und daher nimmt sie alle häretischen Prediger und Missionäre in Schutz, die Rom den entfernten Ländern, wo sie nur Entbehrungen und selbst dem Tode entgegen gehen würden, beiweitem vorziehen. Diese überlassen sie den katholischen Missionären, die um Seelen für den Himmel zu gewinnen, selbst vor dem Tode nicht zurückschrecken.

Belgien.

Brüssel, 21. Jan. Der ‚Independance Belge' zufolge haben die Spinnereiarbeiter in Loth, unweit Brüssel, die Arbeit eingestellt. Es sind einige Ruhestörungen vorgekommen, in Folge deren eine Abtheilung der hiesigen Gensdarmerie nach Loth gesandt worden ist.

Rußland.

St. Petersburg, 21. Jan. Eine Verordnung des Ministers der Communicationen fordert die Eisenbahnen auf, sich vom 15. (27.) d. M. an zu neuen Militair-Transporten bereit zu halten. Es ist wahrscheinlich, daß die Militairbezirke Petersburg, Finnland, Warschau, Wilna, Moskau und vielleicht auch Kasan mobilisirt werden. — Eine Note des Cabinets von St. Petersburg ist bevorstehend.

— Ein Telegramm des ‚Regierungs-Anzeigers' aus Kischenew vom gestrigen Tage meldet: Heute stellten sich im Hauptquartier der Bevollmächtigte des „Rothen Kreuzes", Abasa, und sein Gehülfe Fürst Wolkonsky vor, um Instructionen zu erhalten, an welchen Punkten sanitaire Hülfe am meisten nothwendig sein werde, falls der Krieg ausbricht. Der Gesundheitszustand der Armee ist durchaus befriedigend; Abasa und Wolkonsky besuchten heute die Spitäler.

Jassy, 21. Jan. Das russische Hauptquartier ist von Kischinew nach Chotin verlegt. — Bei der Südarmee treffen fortwährend Verstärkungen ein. Bis jetzt sind bereits 380,000 Mann concentrirt.

Türkei.

— Msgr. Narses, der armenische Patriarch in Konstantinopel, der aufgefordert wurde, der Konferenz ein Memoire, das die Beschwerden der Armenier enthält, zu unterbreiten, antwortete darauf, Wiener Blättern zufolge, folgendermaßen: „Es ist zwar wahr, daß Manches vorgefallen ist, worüber wir uns beklagen könnten; dies wollen wir aber nur vor unserer Regierung thun. Auch haben wir kein Verlangen nach anderen Hilfsmitteln zu greifen, und hätten wir wirklich eine Bitte an die erlauchte Konferenz zu richten, so wäre es die, daß sie Rußland bewege, seine Armenier ebenso frei und ebenso glücklich zu machen, wie die ottomanischen Armenier."

Constantinopel, 21. Jan. Bei der heutigen Soiree auf der österreichischen Botschaft wurde das Schlußprotokoll der Conferenz von sämmtlichen Bevollmächtigten unterzeichnet. Die Bestimmungen über die Abreise der Delegirten sind dahin getroffen, daß morgen früh Salisbury, Dinstag früh Ignatieff, im Laufe desselben Tages Zichy, Salice und v. Werther, Mittwoch Bourgoing, Donnerstag Elliot, Freitag Chaudordy und Corti abreisen. Gerüchtweise verlautet, daß die Pforte mit Serbien und Montenegro direct Frieden schließen werde. Der Großvezier stattete heute dem armenisch-katholischen Patriarchen einen Besuch ab und hielt dabei eine Rede, in welcher er der Treue der Armenier gedachte und die aus der Verfassung resultirende Gleichheit aller Ottomanen constatirte.

Abgeordnetenhaus. (Haushaltsetat.)

Sitzung vom 19. Januar.

Abgeordneter Freiherr v. Schorlemer-Alst: „Meine Herren! Ich werde Ihnen bei der ersten Lesung umsoweniger eine lange Rede halten, weil ich mich in der angenehmen Lage befinden werde, den sanft dahinfließenden Strom der zweiten Berathung des Budgets einige Male unterbrechen zu müssen. (Bewegung.) Ja, m. H., wir haben einige Schmerzen, die werden bei der Gelegenheit zum Ausdruck kommen. Der Herr Finanzminister hat am 16. d. selbst darauf hingewiesen, daß Handel und Gewerbe schwer darniederliegen, und die Landwirthschaft schlechte Ernten zu verzeichnen habe; er hätte auch noch auf die massenhaften Arbeiterentlassungen als eine große Calamität hinweisen können, über welche mir noch heute eingehende Berichte zugegangen sind, und auf welche ich die Staatsregierung aufmerksam machen möchte. Denn ich glaube, daß das eine Erscheinung ist von der größten Bedeutung — überhaupt und namentlich auch wohl von Bedeutung für die social-demokratische Bewegung. (Sehr richtig.) Ja, m. H., wir haben einige Schmerzen, die werden bei der Gelegenheit zum Ausdruck kommen. Der Herr Finanzminister hat am 16. d. selbst darauf hingewiesen, daß Handel und Gewerbe schwer darniederliegen, und die Landwirthschaft schlechte Ernten zu verzeichnen habe; er hätte auch noch auf die massenhaften Arbeiterentlassungen als eine große Calamität hinweisen können, über welche mir noch heute eingehende Berichte zugegangen sind, und auf welche ich die Staatsregierung aufmerksam machen möchte. Denn ich glaube, daß das eine Erscheinung ist von der größten Bedeutung — überhaupt und namentlich auch wohl von Bedeutung für die social-demokratische Bewegung. (Sehr richtig.) Ich meine nun, die mißliche Lage der wirthschaftlichen Verhältnisse macht es uns um so mehr zur Pflicht, sehr zurückhaltend in den Ausgaben und sehr vorsichtig bei dem Voranschlage zu sein. Der uns vorliegende Etat und die Uebersicht über die Verwaltung der direkten und indirecten Steuern lenkt vorzugsweise unsere Aufmerksamkeit auf die classificirte Einkommensteuer. Diese Steuer befindet sich in fortwährendem Steigen. Es ist nicht uninteressant, für ein paar Jahre diese Steigerung in Zahlen zu übersehen. Im Jahre 1872 betrug diese Steigerung 1,622,700 Mark, im Jahre 1873 3,053,420, im Jahre 1874 2,790,000 Mark, im Jahre 1875 5,000,000 Mark. Ich bemerke aber, daß pro 1875 der Rückfall der Bonification sich in diesem Mehr befindet, welche früher den einkommensteuerpflichtigen Bewohnern mahl- und schlachtsteuerpflichtiger Städte bezahlt wurde. Im Jahre 1876 betrug die Steigerung 917,000 Mark. Ich glaube nun, daß diese Steigerung der Einkommensteuer weniger dem steigenden Wohlstande und steigenden Einkommen entspricht, als vielmehr einer sehr festen Andrehung der Steuerschraube. (Beifall.) Es kommt dazu noch ein anderer Umstand, der nach meiner Meinung sehr schwerwiegend ist, nämlich, daß alljährlich eine Anzahl Besteuerter aus der höchsten Stufe der Classensteuer die zweifelhafte Ehre genießen, in die Einkommensteuer aufgenommen zu werden. Und, m. H., durch dieses Verfahren wird eigentlich die Feststellung der Classensteuer insofern illusorisch, sofern für den Abmarsch nach Oben ein entsprechender Zuwachs von Unten nicht stattfindet, indem die Zahler der Classensteuer dann den auf sie mehr entfallenden Theil der Classensteuer unter sich aufzubringen haben. (Sehr richtig!) Ich bin nun allerdings der Meinung, daß man der Finanzverwaltung das Verdienst lassen muß, daß sie den Ausfall, den sie durch die Fixirung der Classensteuer zu erleiden hat, reichlich bei der Einkommensteuer wieder herausgeschraubt. Aber gerade diesem Uebelstande muß vorgebeugt werden, und das einzige Mittel, dies zu thun, ist einfach auch die Fixirung der Einkommensteuer. Eine solche Fixirung ist aber auch an sich ganz constitutionell. Es versteht sich von selbst, daß die Landesvertretung der Regierung diejenigen Mittel bewilligt, die sie als nothwendig nachweist, aber nicht mehr. Eine solche Fixirung ist aber auch an sich consequent und logisch; denn es ist eigentlich etwas unnatürliches, daß neben einer fixirten Classensteuer eine nicht fixirte classificirte Einkommensteuer steht. Eine solche Fixirung würde der Schrauberei, die immer so bitter empfunden wird, ein Ende machen, eine richtigere Vertheilung des Solls herbeiführen, und endlich dem Haupübelstande, den ich vorhin erwähnt habe, entgegentreten, daß die Fixirung der Classensteuer jetzt völlig illusorisch ist durch das Hinauftreiben der Classensteuerpflichtigen in die Einkommensteuer. Nun würden wir ja einen solchen Antrag stellen, wenn wir nicht von Hause aus wüßten, daß das erfolglos wäre. Einen solchen Antrag zu stellen, ist Sache der Mehrheit des Hauses. Ich bezweifle aber, daß die Regierungspartei geneigt ist, einen solchen Antrag zu stellen. (Sehr richtig! im Centrum.) Wenn aber die allgemeine wirthschaftliche Lage eine derartig mißliche ist, wie wir alle sie kennen, wie sie auch von allen Parteien anerkannt wird, wenn sie derartig mißlich, daß der Herr Finanzminister selbst uns am 16. d. aufforderte, das Angefangene gut zu vollenden, dagegen nichts Neues zu unternehmen, so war ich um so mehr erstaunt, schon in der Thronrede die Vorlage, die uns inzwischen auch zugegangen ist, betreffs der Ruhmeshalle wieder angekündigt zu finden. Ich war darüber um so mehr erstaunt, wenn ich an die Calamitäten dachte, von denen das Land nach allen Richtungen seiner wirthschaftlichen Entwickelung betroffen ist, besonders wenn ich an die große und schwere Calamität denke, unter welcher die Bewohner der Nogatniederung leiden und welche in ihrem ganzen Umfange heute noch nicht einmal zu übersehen ist. Ich meine, unsere Aufgabe wäre es, dafür zu sorgen, daß gerade in jetziger Zeit die Steuern nicht drückend seien, daß wir die Calamitäten, und besonders die so große Calamität in der Nogatniederung, mildern und mit den disponiblen Mitteln dahin wirken, daß sie nicht wiederkehren. (Sehr richtig!) Wenn wir das thun, so haben wir nach meiner Meinung genug gethan; der Ruhm der Armee ist so groß, daß er nicht so bald vergessen werden wird. Und nun schließlich noch ein paar Worte über die formale Behandlung des Etats. Ich kann mich nur dafür aussprechen und muß beantragen, daß der Etat in der Commission berathen wird. Ich meine gerade, das erste Etatsjahr einer Legislaturperiode bedingt es, daß der Etat durch eine Commission recht sorgfältig geprüft wird. Ist das im ersten Jahre geschehen, dann erscheint es eher zulässig, in den folgenden Jahren die Berathung im Plenum, resp. durch Gruppen vorzunehmen; aber ich wiederhole, in dem ersten Etatsjahr einer Legislaturperiode muß eine sorgfältige Prüfung in der Commission stattfinden, jetzt aber um so mehr, weil wir gerade in eine neue Etatsperiode, die mit dem 1. April beginnt, eintreten. Es ist mir sehr zweifelhaft, ob überhaupt die Verlegung des Etatsjahres den Nutzen haben wird, den man von ihr erwartet, ob sie nicht vielmehr schädlich und verwirrend wirkt. Das ist aber ganz gewiß, daß gerade das erste Mal, wo der Etat mit dem 1. April beginnt, eine erhebliche Collision betreffs bestehender Verträge der Etatsperiode anderer Corporationen eintritt, so daß auch deshalb um so mehr eine sorgfältige Berathung angezeigt ist. Darauf möchte ich dann noch hinweisen, daß es doch nicht unsere Aufgabe, hier überhaupt einen Etat fertig zu stellen; hier gehetzt, weil es heißt, wir müssen bis zum 15. Februar fertig sein, und dann im Reichstage gehetzt, weil es da heißt, wir haben nur bis zum 1. April Zeit. Unsere Aufgabe ist, einen gut geprüften Voranschlag herzustellen, und das kann meines Erachtens am

besten in der Commission geschehen. Sonst, m. H., könnte es passiren, und damit will ich schließen, daß mit diesem Etat vom 1. April das Volk in den April geschickt würde." (Oh! Oh!) (Heiterkeit.) (Bravo im Centrum.)

Abg. Rickert ist für die Plenarberathung, weil da die allgemeinere Betheiligung auch allgemeineres Interesse zur Folge habe. Was die Besteuerung betrifft, glaubt Redner, daß Niemand unberechtigt belastet worden sei. Unter dem wirthschaftlichen Drucke leide nicht blos Preußen, sondern auch England, Frankreich (Widerspruch) und Amerika. Auch glaube er, daß in dieser Beziehung bereits ein Umschwung zum Bessern eingetreten sei. Das Gesammtbild des Etats betrachtet er als ein vollständig gesundes. In dem weiteren Verlauf seiner Rede beklagt Redner, daß aus dem Finanzministerium noch immer zu wenig Mittheilungen an das Haus gelangen, und daß namentlich ein Näheres über den Ankauf von Flächen zur Aufforstung fehle. Ferner richtet Redner an den Finanzminister die Bitte, den Bau von Secundairbahnen nach Kräften zu unterstützen. Es würden dadurch auf leichte Weise neue Verkehrsmittel geschaffen werden; deshalb liege auch in der Frage der Secundairbahnen die ganze Zukunft unserer Eisenbahnen, und wenn irgend etwas geeignet sei, diese zu fördern, so sei es der Bau von solchen leichten Bahnen. Der gegenwärtige Augenblick sei hierzu ganz besonders geeignet; denn die Industrie liege darnieder und die großen Bahnen hätten Interesse an dem Bau von Secundairbahnen, da diese auch die Rentabilität der großen Bahnen förderten. Was die Klassensteuer anlange, so habe nichts so sehr die Popularität derselben herabgedrückt, als die vom Finanz-Minister erlassene Instruktion zur Veranlagung derselben. Es liege im Interesse der Regierung selbst, diese Instruction baldmöglichst einer Revision zu unterziehen und es namentlich den Städten zu überlassen, die unteren Stufen in Pausch und Bogen abzuschätzen. Redner schließt damit, daß der Finanzminister alle Ursache habe, mit den bisherigen Ergebnissen seiner Finanzerwaltung zufrieden zu sein. Der Etat gebe ein den Umständen nach erfreuliches Bild, und das Haus könne daher getrost in die Zukunft sehen. (Bravo.)

Abg. Dauzenberg. Die Ausführungen des Abgeordneten Rickert machten den Eindruck, als spräche er vom Regierungstische aus. Er tadelt uns wegen unserer Schwarzseherei und fordert uns auf, spezielle Beispiele zum Beweise vorzubringen, wenn wir über Steuerdruck klagen, sobald wir das aber thun, so sagt er wiederum, daß aus solchen einzelnen Fällen gar nichts für die Allgemeinheit folge. Für seine eigene Behauptung hat er jedoch keinen andern Beweis vorzubringen gewußt, als den schlechten Trost, daß es in andern Ländern nicht besser aussehe. Ich bin darin anderer Meinung; ich glaube vielmehr, daß unser Vaterland Deutschland, unser Land Preußen von der Calamität am schwersten betroffen ist. Fast naiv möchte ich seine Mahnung nennen, nicht ängstlich zu sein, sondern frisch zuzugreifen. Ich bin der Ueberzeugung, daß man das Geld möglichst sparen müsse, um der Calamität des Landes entgegenzutreten. Der Herr befindet sich aber nicht nur mit dem Abg. v. Schorlemer in Meinungsdifferenzen, sondern auch mit dem Finanzminister selbst, für den er in die Schranken treten wollte. Denn dieser hat seine Rede mit Klagen über die Unglücksfälle eingeleitet, welche uns zu Gemüthe führen sollten und auch konnten, daß das goldene Zeitalter für die Finanzen vorüber sei. Bei dieser Sachlage haben wir wohl alle Veranlassung, den Etat gründlich durch die Commission prüfen zu lassen, und ich würde es bedauern, wenn wir das wichtigste Recht, welches das Haus hat, nicht sorgsam zur Anwendung bringen würden. Mit Recht sagte im vorigen Jahre der College Osterrath: die Zeit, welche auf die sorgsame Prüfung des Etats verwendet wird, wird vom Volke nicht als verloren angesehen werden.

Wenn der Finanzminister bei der vorjährigen Etatsberathung die wirthschaftliche Lage unseres Landes als eine außerordentlich gute bezeichnete, so kann jetzt das Gegentheil behauptet werden, und zwar nicht bloß für einen bestimmten Zweig, sondern für alle Geschäfte, nicht nur für eine einzelne Provinz, sondern für alle Theile des Landes. Wenn der Finanzminister auf das Steigen der Wechselstempelsteuer hinweist, so scheint mir dasselbe eher von Zwangsverkäufen, als von einem wieder eintretenden Aufschwung des Geschäftsverkehrs herzurühren. Schon in den frühern Jahren, die vom Finanzminister immer als „gesegnete" bezeichnet worden, habe ich selbst und meine Freunde darauf hingewiesen, daß diese „gesegneten" Jahre große Calamitäten im Gefolge haben würden. Jetzt zeigt sich, wie übel angebracht die Vertrauensseligkeit gewesen ist, die der Minister (wenn auch etwas schüchterner, als früher) heute wieder in Anspruch nimmt. Die Steuern werden täglich gesteigert, und werden theilweise so drückend, daß sie kaum zu ertragen sind. Allerdings kann dies auch nicht anders sein, wenn man in der Weise wirthschaftet, wie in der Rheinprovinz, wo man für kostspielige Bauten im Interesse des Irrenwesens allein 10½ Millionen verwendet hat, und zwar in der unpraktischsten Weise weil man sich nicht die Mühe genommen hat, Sachverständige zu Rathe zu ziehen. Ich kann aus Erfahrung berichten von einer Irren-Anstalt, in welcher ich selbst gewesen bin (Große Heiterkeit), wo der Direktor sich darüber beklagte, daß ein Tobsüchtiger sieben Oefen zerschlagen habe, von denen jeder 84 Thaler kostete. Das größte Unglück hat jedoch der Culturkampf gebracht, und ich sage: das Land ist viel zu arm, um den Luxus des Culturkampfes aufbringen zu können. Viele junge Kräfte werden dem Staate entzogen, nur, weil sie ihr katholisches Leben auch nach außenhin bethätigen; dagegegen müssen für ihren Ersatz große Gelder aufgewendet werden, wie z. B. im Capitel 81 ein derartiger Posten von 80,000 Mark zur Unterhaltung von höhern Mädchenschulen sich findet. Ich bin weit davon entfernt, mich der Verwendung von Staatsgeldern für den Unterricht zu widersetzen; aber derselbe muß auf wahre Volksbildung gegründet sein und nicht den Gemeinden unnütze Kosten auferlegen, wie die vorhin erwähnten, welche lediglich durch die Vertreibung der Schulschwestern entstanden sind. Die Regierung hat ihre Macht benutzt, um rechtliche Ausgaben nicht zu leisten, wie dies durch das Brodkorbgesetz und die andern verderblichen Gesetze, welche mit der größten Rücksichtslosigkeit durchgeführt werden, geschieht. Die katholische Bevölkerung wird dadurch genöthigt, neben den drückenden öffentlichen Steuern sich selbst noch freiwillige Lasten aufzuerlegen. Ich stimme in dem Wunsche mit dem Finanzminister überein, daß die Ausgaben dem Lande zum Segen gereichen möchten; aber dies ist nicht eher möglich, als bis das Ende des Culturkampfes herbeigeführt ist. Ich sage dies nicht, weil wir Katholiken verzweifeln; ich sage es, weil dieser Kampf Verderben für Kirche und Staat gebracht hat, für den letztern mehr wie für die erstere, und weil ich glaube, daß durch das Aufhören des Kampfes ein schwerer Druck vom Verkehrsleben genommen wird. Sorgen Sie für Frieden und Einigkeit im Innern des Landes, dann ist für den Aufschwung im Verkehrsleben das erste und sicherste Hinderniß aus dem Wege geräumt. (Schluß folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 22. Jan. Stadtrathssitzung. Dem Baumeister Thomas wird gestattet, auch vorläufig den Terrainstreifen zur Hochstraße zu pachten und zum Wege auf seine Kosten einzurichten. — Bei der Niederthormühle macht die Concession noch Schwierigkeiten. Ein Käufer hat sich wieder einmal gemeldet. — Wegen des Wasserabflusses vor dem Rheinthore wird beschlossen, die Betheiligten möchten zunächst untereinander sich einigen und dann mit bestimmten Vorschlägen wiederkommen. — Entwässerung der Capitelstraße vertagt. — 3 Laternen an den Seitzhöfen werden bewilligt, wenn die Nachbaren das Anzünden besorgen wollen; dann wird daselbst eine öffentliche Pumpe angelegt werden. —

Der Vertrag betr. höhere Töchterschule wird angenommen; der Lektionsplan wird festgestellt, der englische Unterricht soll jedoch nicht obligatorisch sein. Schulgeld: wie bisher 30—48—60 Mark je nach der Klasse, ebenso werden die Nebenkosten fixirt; die Stadt garantirt 7500 Mark Schulgeldeinnahmen und stellt 5 Klassenräume und die Utensilien. Einjährige Kündigung per darauffolgenden 1. April. — Offerte der Firma Werhahn wird einstimmig abgelehnt, ebenso mit Majorität der Antrag des Herrn Ibels, welcher für Fallenlassen des Processes wegen des Weges an der neuen Schule vor dem Rheinthore den Wasserlauf von der Werhahn'schen Mahlmühle auf neun Jahre zu bisherigen Bedingungen bieten möchte. — Eine zurückgezahlte Hypothek darf gelöscht werden. — Die Emeritirung eines Lehrers, lediglich auf ein Gutachten des Kreisschulinspectors hin, wird abgelehnt. — Die Versammlung überträgt noch den Reinertrag der Zahlknabenschule dem Herrn Direktor Tücking zur Verwendung für Gymnastalzwecke.

§ **Caster**, 18. Jan. In Nr. 292 d. Ztg. vom vorigen Jahre berichtete ich, daß der hiesige Kirchenvorstand seitens der Königl. Regierung zu Köln bezüglich des Zuschusses zum Gehalt des Pfarrers (236 Mk. 25 Pfg.) den Bescheid erhalten habe: Kirchenvorstand möge sich mit seinen desfallsigen Ansprüchen an die Civilgemeinde wenden. Der Kirchenvorstand faßte daher in der Sitzung vom 1. d. M. den Beschluß, die Civilgemeinde Caster zu ersuchen, den quäst. Betrag für den Herrn Pfarrer pro 1875 und 1876 an die Kirchenkasse auszuzahlen (wie dies auch früher immer geschehen ist), und jene Summe auf Grund des Gesetzes vom 14. März 1845 auf den Etat der Civilgemeinde zu stellen. Unter dem 2. d. M. wurde nun von Seiten des Kirchenvorstandes der Verwaltung der Civilgemeinde eine auf den bezeichneten Beschluß sich gründende Eingabe unterbreitet, und die Resultate der Gemeinderathsverhandlungen, welche die Eingaben betrafen, waren, wie dies auch zu erwarten stand, sehr günstig; denn der Beschluß der Vertretung lautete dahin, daß die betr. Summe dem Pfarrer pro 1875 und 1876 ausgezahlt und pro 1877 auf den Etat der Civilgemeinde gestellt werden soll. — Alle Achtung vor einem solchen Gemeinderathe.

X **Morken**, 18. Jan. Laut einer Bekanntmachung des Bürgermeisters von Königshoven werden die Pächter der Pfarrdotations-Ländereien, welche bereits an den Pfarrer die Pachtgelder entrichtet haben, aufgefordert resp. angewiesen, dieselben binnen acht Tagen an den Communal-Empfänger zu zahlen. Eine gleiche Bekanntmachung ist in der Gemeinde Lepp erlassen worden.

Düsseldorf, 21. Jan. Die Geschäfte der Abtheilung des Innern der Regierung zu Düsseldorf sind von dem Umfange und der Bedeutung, daß es als dringendes Bedürfniß bezeichnet wird, bei derselben eine besondere Abtheilung für die Kirchenverwaltung und das Schulwesen zu errichten. Für den Dirigenten dieser Abtheilung soll eine der vorhandenen Regierungsrathsstellen in eine Ober-Regierungsrathsstelle umgewandelt werden.

— In einem Geschäft am Burgplatz wurde in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ein Einbruch verübt. Die Diebe hatten die Scheiben der Ladenthür mit Seife beschmiert und eingedrückt. Die Geschäftscasse sowie das Contobuch werden als Preis des Raubes bezeichnet.

In Bilk ward vorgestern Nacht einem Bauer die Kuh aus dem Stalle gestohlen. Nicht weit ab von dem Gehöfte fand man das Fell wieder. Die Diebe hatten sich die Muße genommen, das Thier abzuschlachten und kunstgerecht zu zerlegen. Wahrscheinlich wird das Fleisch schon verkauft sein.

— In der Schlacht bei Königgrätz war dem dermaligen Infanteristen Franz Lehen aus Flehe eine Gewehrkugel in's Bein gedrungen, ohne daß es bisher den Anstrengungen selbst berühmter medicinischer Autoritäten gelungen wäre, den Verwundeten von derselben zu befreien. Gestern endlich, nach beinahe 11 Jahren, fand ein hiesiger Arzt, Herr Dr. Pütz, die Kugel auf und alsbald hatte eine glückliche Operation dieselbe entfernt. ‚Düss. Vbl.'

Crefeld, 18. Jan. Aus einem Juwelier-Geschäft hierselbst wurden gestern Abend von einem Frauenzimmer 4 goldene Damen-Uhrketten im Werthe von 300 Mark gestohlen.

Crefeld, 22. Jan. Ein Unglück, das wohl einzig in seiner Art dastehen dürfte, ereignete sich, laut der ‚Niederrh. Vztg.', am Samstag Abend auf der Crefeld-Uerdinger Chaussee in der Nähe der Rheinstraße. Dortselbst ist man nämlich mit der Legung der Wasserleitungsrohre beschäftigt, zu deren Aufnahme ein breiter, mehrere Fuß tiefer Schacht ausgeworfen war. Bemerkt sei, daß der Schacht ziemlich nach der Mitte der Straße hin liegt. Unerklärlicher und mehr noch unverzeihlicher Weise war nun an dieser Stelle weder irgendwie genügende Absperrvorrichtung getroffen, noch ein Warnungssignal in Gestalt einer besonderen Laterne aufgestellt worden. Gegen ½7 kam nun von Uerdingen her der zweisp. Wagen einer Familie Herbertz von dort, in welchem sich der Musikdirector Grüter von hier befand. Der Kutscher, der von dem Wasserleitungsgraben nichts wußte, fuhr im scharfen Trabe über die Fahrbahn, bis an der bezeichneten Stelle die Pferde plötzlich vor seinen Blicken verschwanden. Das rechts laufende Thier stürzt zuerst in den Schacht, das andere wird nachgerissen, der Wagen wird mit dem Hintertheile in die Höhe gehoben, die Deichsel bricht. Der Kutscher rettet sich durch einen Sprung, der Insasse des Wagens kommt mit dem Schrecken davon. Das war das große Glück beim Unglück; aber nun die armen Pferde; dieselben waren in dem engen Schachte durch die Wucht des Sturzes vollständig eingeklemmt und trotz aller Anstrengung konnten dieselben nicht herausgearbeitet werden. Das eine der schönen Thiere hat wohl sofort seinen Tod gefunden, indem es beim Sturze das Genick brach, während das andere erst nach langen, schrecklichen Qualen verendete. Die Untersuchung wird uns wohl Aufklärung verschaffen, wer eigentlich durch seine Nachlässigkeit die Schuld trägt.

Kempen, 20. Jan. Eine amtliche Bekanntmachung bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß in den Stallungen des Isaak Landers zu Bracht und des Arnold Schmacks zu Brachter-Hüls die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist.

— Heute Nacht gegen halb 2 Uhr brach auf der Petersstraße im Hause des Kappenfabrikanten Hrn. Strick Feuer aus und zwar in der Werkstätte, welche im zweiten Stocke liegt. Der Eigenthümer wurde wach, als schon der Weg über die Treppe durch dichten Qualm versperrt war. Auf seinen Hülferuf aus den Fenstern des dritten Stockwerkes eilten sogleich einige Nachbaren herbei und setzten mit gewaltiger Kraftanstrengung eine schwere, hohe Leiter an, mittelst deren die meisten Insassen auf die Straße gelangten, durch die schleunige Hülfe von Seiten dieser wackeren Männer und die energische Thätigkeit des Rohrführers Herrn U., der dem Feuerherde direkt zu Leibe rückte und, unter der erstickenden Rauchschicht auf allen Vieren herkriechend, den Wasserstrahl nach allen Richtungen hin spielen ließ, ist ein größeres Unglück verhütet und das Feuer bald bemeistert worden. (Niederrh. Vztg.)

Langenberg, (Regierungsbez. Düsseldorf,) den 19. Jan. Am 6. d. fand eine glänzende Katholikenversammlung statt, welche die schönsten Früchte für die Reichstagswahl brachte, Herr Bürgermeister Frowein verweigerte die Bescheinigung über eine auf denselben Abend angemeldete zweite Versammlung (falls die erste von der Polizei aufgelöst würde) unter dem Vorwande, man beabsichtige, das Gesetz zu umgehen. Auf eine deshalb an das Landrathsamt gerichtete Beschwerde erfolgte, laut den‚Wupperth. Volksblättern', folgender Bescheid:

‚Mettman, den 11. Januar 1877. Auf die Eingabe vom 4. c. erwidere ich ergebenst, daß ich das Verfahren des Bürgermeisters Frowein, welcher Anstand genommen hat, für zwei von Ihnen für denselben Abend in Langenberg angemeldete Katholikenversammlungen je eine besondere Anmeldebescheinigung auszustellen, nicht für ungerechtfertigt erachten kann, da Ihrerseits keinerlei Gründe zur Rechtfertigung dieser an sich auffallenden und in mehrfacher Hinsicht zu Bedenken Anlaß gebenden Forderung vorgebracht worden sind. Der Landrathsamtsverwalter: gez. v. Bonin."

Essen, 20. Jan. Aus Aachen, 17. Jan., schreibt man der ‚Westf. Ztg.': „Gestern ist wieder eine Sendung von Kanonen schweren Kalibers, von Friedrich Krupp in Essen kommend, durch Aachen passirt. Dieselben waren für Antwerpen zur sofortigen Einschiffung theils nach Constantinopel, theils nach Salonichi bestimmt. Für die schweren Geschütze werden besonders stark gebaute Eisenbahngüterwagen benutzt, jeder für ein Geschütz bestimmt; die Geschütze leichteren Kalibers waren in Leinen emballirt und sorgfältig mit Stroh geschützt. Diese Transporte haben hier nun fast drittehalb Jahre mit einer gewissen Regelmäßigkeit fortgedauert, und es ist daraus ungefähr zu beurtheilen, daß nicht wenig Krupp'sche Kanonen demnächst im Türkenkrieg gegen die Russen verwandt werden sollen.

Essen, 20. Jan. Der sehr achtungswerthe Handelsmann Sturm, im heiligen Geist wohnend, wollte gestern Abend mit seinem Sohne, welcher mit ihm auf einem Bollerwagen saß, zu Hause fahren. Kurz vor seiner Wohnung scheute das Pferd und ging durch. Sturm sprang vom Wagen und wollte dem Pferde in die Zügel fallen, hatte aber leider das Unglück unter die Räder zu gerathen und wurde derart am Kopfe verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Ess. Vz.

Sonnborn, 20. Jan. Auf dem benachbarten Rittergute Hammerstein ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh ausgebrochen, und sind die zur Abwehr und Unterdrückung der Seuche erforderlichen polizeilichen Maßregeln bereits angeordnet. Bei der isolirten Lage dieses Gutes ist die Gefahr einer raschen weiteren Verbreitung indeß nicht vorhanden.

Köln, 20. Jan. Das ‚Handels- und Börsenbl.' meldet: Zwei hiesige Nachtwächter hatten bei Ausübung ihres Dienstes und in Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse einen alten, wehrlosen Mann unter Anwendung ihrer Waffen gräßlich mißhandelt, unter Anderem demselben ein Ohr durchgehauen. Der Staatsprocurator beantragte in der heutigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichtes eine Bestrafung von 9 Monaten Gefängniß, worauf das Gericht einen derselben, welcher bereits früher wegen desselben Vergehens bestraft worden war, zu einer Gefängnißstrafe von sechs, den Andern zu vier Monaten verurtheilte.

Bensberg, 20. Jan. In dem von der Verwaltung aufgestellten Budget des Gemeinde-Haushalts pro 1877 figurirte abermals der Posten von 500 Mark für die Sedan-Feier der Schulkinder. Der Gemeinderath lehnte jedoch am 15. d. den Posten mit acht gegen fünf Stimmen ab.

Brühl, 19. Jan. Gestern Morgen wurden hier die den Pächtern von Pastoratsland in Meschenich gepfändeten Sachen öffentlich versteigert. Die gepfändeten sieben Kühe und ein gepfändetes Pferd wurden von Hrn. J. Zehnpfennig von Meschenich zu der Taxe angesteigert und den frühern Eigenthümern übergeben. Laut der ‚Köln-Bergh. Ztg.' waren vier Gensdarmen und ebensoviele Polizisten von auswärts zur Zeit des Verkaufes auf dem Brühler Marktplatze. Die Versteigerung verlief in schönster Ordnung.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht dem Steueraufseher Ditzler zu Neuß das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der seitherige Kreis-Wundarzt Dr. Mathaei zu Verden ist zum Kreisphysikus des Kreises Verden, und der practische Arzt ꝛc. Dr. Wiehen zu Hildesheim zum Kreis-Wundarzt des Kreises Hildesheim ernannt worden.

Abonnements

für die Monate Februar und März,

zu ⅔ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Handels-Nachrichten.

Köln, 21. Jan. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen matter, hies. eff. M. 24.00—24.50 B., fremder 22.50—24.00 B., per März 32.35 bz., 22.40 B., 22.35 G., per Mai —.— bz., 22.80 B., 22.85 G.

Roggen matter, hies. eff. M. 18.50 B., fremder 17.00—18.50 B., per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter —.— bz., 16.45 B., 16.40 G., per Mai 16.70 bz., 16.70 B., 16.65 G.

Hafer matter, ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per März M. 16.90 bz., 16.95 B., 16.90 G., per Mai —.— bz., 17.35 B., 17.30 G.

Rüböl fest, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 40.50 B., per Mai —.— bz., 38.80 B., 38.20 G., per Oct. 36.20 bz., 36,20 B., 36.20 G.

(Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert.

Düren, 20. Januar. Weizen 1. Qual. M. 22,88, 2. Qual. 21,79 per 200 Pfd. Roggen 1. Qual. M. 18,23, 2. Qual. 17,11 per 200 Pfd. Hafer M. 16,88 per 200 Pfd. Gerste M 18,25 per 100 Kilo. Buchweizen M. 15.00.

Münster, 20. Januar. Weizen M. 225—237.50, Roggen 168—175, Gerste M. 190—210, Hafer M. 180—195, weiße Bohnen M. 260—280, Alles per 1000 Kilo.

Berlin, 22. Jan. Weizen per Frühj. 224,00 bz., per Mai-Juni 225,00 bz. Roggen per Jan.-Febr. 160 50 bz., per Frühj. 164,00 bz., per Mai-Juni 162,00 bz. Hafer per Jan.-Febr. M. —.— bz., per Frühj. 155,00 bz. Rüböl loco M. 75,50 bz., per Jan.-Febr. 74,50 bz., per Frühj. 75,30 bz. Spiritus loco M. 54,50 bz., per Jan. 55,— bz., per Frühj. 57,00 bz., per Mai-Juni 57,20 bz.

Lüttich, 22. Jan. Getreide-Markt. Weizen frs. 29,50—30 l; preuß. 29,—, Roggen 22,50, Hafer frs. 20—22, Gerste 17,25 - 24; Alles per 100 Kilo.

Antwerpen, 22. Jan. Petroleum höher, disp. fr. 52½ per Jan. fr. 52½, Febr. fr. 52½, März fr. 49, per April fr. 49. Umsatz von Häuten 754 Stück, von Wolle 20 Ballen La Plata u. — Ballen russische. — Amerik. Speck long disp. frs. 105, hort disp. 110. Kurz Köln 123.10.

Paris, 22. Jan. Rüböl per Jan. 96,00, frs. per Febr. 96,75 März-April 97.50, Mai-August 98,—, Sept.-Dec. 94,75. Spiritus per Jan. 65,75, Febr. 66,—, März-April 66,50, Mai-August 68,—, Sept.-Dec. 65,—. Zucker weißer Nr. 3 disp. per Jan. 87,—, Febr. 87,25, März-April 88,—. Mehl 8 Marken per Jan. 64,25, Febr. 64,50, März-April 65,75, März-Juni 66,25. Weizen per Jan. 28,75. Nov.-Dec. 27,25, Nov.-Febr. 28,25, Jan.-April 29,—. Roggen per Nov. 19,75, Nov.-Dec. 19,75, Nov.-Febr. 20,—. Jan.-April 20.22.

Hull, 22. Jan. Leinöl loco 26¼, per Febr.-April 26½—¼ per März-Juni 27. Raffinirtes Cottonöl, disp. 29¾, per Jan.-April ——

Liverpool, 22. Jan. Baumwolle unveränd., Umsatz 15,000 B. Zufuhr 21000 B.

London, 22. Jan. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkaufe angeboten 12 Cargos.

New-York, 20. Jan. Goldagio 106½. London 4.83½. — Mehl extra State D. 6.25 Rother Frühjahrsweizen D. 1.48, Fracht für Getreide 6. — Petroleum Standard white 26¾ cs. Speck 9⅜. — Baumwolle middling Upland 13¼ cs. — Baumwoll-Aufkünfte in sämmtlichen Häfen der Union 15,000 Ballen, Export nach England 5000 B., nach dem Contingent 6000 B.

Viehmärkte.

Köln, 22. Januar. (Großer und kleiner Viehmarkt.) Zufuhr 267 Ochsen, 278 Kühe, zusammen 545. Preis pro 100 Pfd: Bestes Vieh 69—75 M., kleines 54—60 Mark. Ochsenhäute ohne Abfälle pro Pfd. 44—46 Pfg., Kuhhäute ohne Abfälle 34—36 Pf. Fett pro Pfd. 28—30 Pfg. 112 Schweine, pro Pfd. 56—58 Pfg.

Abgang der Eisenbahn-Züge.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 7,46. 8,35*. 10,20. 11,58. 12,50. 1,51. 2,30 3,44. 3,58. 6,25. 6,55. 7,47†. 9,25. 10,31. 11,31*.
Oberkassel: 6,58. 8,43. 11,53. 3,58. 6,30. 9,30.
Von Heerdt nach Oberkassel: 7,6. 8,51. 12,1. 4,6. 6,38. 9,38
Gladbach und Aachen: 6,11. 7,46. 8,43†. 10,14. 12,44 nur bis Gladbach. 2,25. 4,13 nur bis Gladbach. 5,35. 9,25*
Büttgen: 6,11. 7,46. 10,14. 12,44. 4,13. 5,35.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,29. 8,3. 10,30 12,57. 4,26. 5,48.
Von Corschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,35. 8,8. 10.35.
Von Gladbach nach Venlo: 8,24. 11,12. 3,12*. 6,6. 9,54*.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5,50. 7,31. 8,33†. 9,59. 11,30. 12,28. 1,25 2,10. 2,53. 3,29. 4,—. 5,24. 6,3. 8,58. 9,14*.
Oberkassel: 7,23. 9,40. 12,18. 5,—. 8,25. 10,15.
Heerdt: 7,31. 9,48. 12,26. 5,8. 8,33. 10,23.
Aachen: 6,40*. 9,12. 1,5. 3,45. 6,11†. 7,45. 9,40*.
Gladbach: 7,10. 8,14*. 11,17. 1,25. 3,17. 5,47. 7,27† 9,55. 11,11*.
Corschenbroich: 7,18. 11,26. 5,56. 10,4.
Kleinenbroich: 7,25. 11.33. 3,29. 6,4. 10,11.
Büttgen: 7,32. 11,40. 6,11. 10,18.
Von Venlo nach Gladbach: 5,30. 10,10. 2,—*. 4,25. 8,13.
Gladbach (Abf.): 8,34. 3,15. 6,5.
Otzenrath: 9,10. 3,52. 6,42.
Jülich: 9,37. 4,22. 7,34.
Stolberg (Ank.): 10,19. 5,2. 8,16.
Stolberg (Abf.): 6,10. 1,22. 6,51.
Jülich: 6,57. 2.4. 7,34.
Otzenrath: 7,25. 2,30. 8,3.
Gladbach (Ank.): 8,—. 3,2. 8,38.

* bedeutet Schnellzug.
† „ Courierzug.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach Düren:

Neuß (Abf.) 6,24. 8,35. 10,53. 2,30. 7,10.
Capellen-Wevelinghoven: 6,39. 8,50. 11,8. 2,46. 7,25.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,49. 8,55. 11,20. 2,57. 7,36
Von Harff nach Düren: 6,59. 9,10. 11,32. 3,8. 7,46.
Von Bedburg nach Düren: 7,6. 9,17. 11,41. 3,16. 7,54.
Von Elsdorf nach Düren: 7,16. 9,27. 11,51. 3,26. 8,4.

Von Düren nach Neuß:

Düren: (Abf.) 5,40. 8,5. 10,20. 1,48. 7,20.
Elsdorf: 6,1. 8,26. 10,43. 2,9. 7,43.
Bedburg: 6,11. 8,36. 10,54. 2,18. 7,53.
Harff: 6,18. 8,44. 11,2. 2,25. 8,1.
Grevenbroich: 6,32. 8,58. 11,19. 2,39. 8,15.
Capellen-Wevelinghoven: 6,40. 9,7. 11,28. 2,47. 8,23.

Letzte Post.

Berlin, 22. Jan. Der ‚Reichs-Anzeiger' schreibt: Nach Meldung aus Konstantinopel hat der kaiserliche Botschafter, Frhr. v. Werther, alle Vorbereitungen getroffen, um nach der am 20. d. M. erfolgten Ablehnung der Conferenzvorschläge durch die Pforte gleich seinen Collegen die türkische Hauptstadt zu verlassen. Frhr. v. Werther, der an Bord S. M. Aviso Pommerania die Rückreise aus Syra anzutreten beabsichtigt, wird wahrscheinlich mit dem General Ignatiew abreisen. Als der erste wollte der Marquis v. Salisbury abreisen, gleich nach ihm Sir Henry Elliot.

Iserlohn, 22. Jan. Soweit das Ergebniß der engeren Wahl bekannt ist, siegte nach hartem Kampfe der bisherige liberale Abgeordnete Heinr. Kreutz mit 9100 Stimmen über den Landrath a. D. Overweg aus Letmathe.

Wien, 22. Jan. Die dritte Abtheilung der petersburger Geheimkanzlei hat sechs Agenten nach England und der Schweiz abgeschickt, um weiteres Beweismaterial für den Nihilisten-Proceß zu sammeln. — Die ‚Polit. Corr.' meldet aus Petersburg vom 18. d. Mts., daß den Directionen der 54 russischen Eisenbahnen gestern vertraulich der Befehl zugegangen sei, alle Anordnungen zu treffen, daß vom 27. Januar ab, falls nothwendig, der Güterverkehr ohne Schwierigkeit eingestellt werden könnte, da die Thätigkeit der Eisenbahnen dann ganz für die militärischen Transporte beansprucht würde.

Basel, 22. Jan. Wie die Baseler Nachrichten mittheilen, siegten in den gestrigen Großrathswahlen im Cantan Tessin 67 Ultramontanen und 52 Liberale.

Paris, 22. Jan. Die Nachricht, daß die Türkei Serbien angedroht habe, gegen Belgrad zu marschiren, wenn die Serben nicht vor dem 1. März Frieden schließen würden, ist falsch. Thatsächlich ist, daß England Midhat Pascha gerathen hat, mit Serbien und mit Montenegro gesondert Frieden zu schließen, daß Midhat Pascha zu Unterhandlungen bereit ist und die betreffenden Eröffnungen Serbiens abwartet.

— Der ‚Moniteur' bestätigt, daß sämmtliche Bevollmächtigte der von Ignatiew in der letzten Conferenzsitzung gegebenen Erklärung an die Pforte beitraten. Auf der türkischen Botschaft traf heute keine offizielle Nachricht aus Constantinopel ein, doch hält man es nicht blos für möglich, daß der Frieden erhalten bleibe, sondern daß die ottomanische Regierung auch in direkte Unterhandlungen mit Rußland trete.

— Die France veröffentlicht eine längere Rede, die Ignatiew beim Schlusse der Conferenz gehalten haben soll. Der Grundgedanke stimmt mit den bisherigen Mittheilungen über Ignatiew's Auslassungen; indessen dürfte es sich bei den Antecedentien des genannten Blattes immerhin empfehlen, Bestätigung für den ganzen hier dargebotenen Wortlaut von anderer Seite abzuwarten.

Holz-Verkauf.

Donnerstag den 25. dss. Mts., Vormittags 11 Uhr beginnend, sollen in dem Wirthslocale des Hrn. P. Wirtz hierselbst

80 schwere Weidenstämme

von 2 Fuß Durchmesser

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zur Hälfte lagern und zur Hälfte stehen diese Stämme am Casterer Bruche und zwar dem von Caster auf Tollhaus zuführenden Alleewege entlang.

Diejenigen, welche ihre beim vorigjährigen Verkaufe angesteigerten Stämme noch nicht fortgeschafft haben, wollen diese zur Vermeidung weiterer Verkehrsbelästigungen ꝛc. in nächster Zeit fortschaffen.

Caster, den 15. Januar 1877.

Der Bürgermeister,
Kaumanns.

Immobilarverkauf

zu Büttgen.

Donnerstag den 25. Jan. cr., Mittags 1 Uhr,

läßt der Ackerer Bern. Püllen zu Wattmannsstraße bei dem Wirthen C. Schriedels daselbst:

seine sämmtlichen unter Büttgen gelegenen Immobilien

öffentlich versteigern, wobei 7—8 Morg. Pachtland mit übernommen werden können.

Gleichzeitig läßt derselbe noch 100 Ctr. Runkelrüben, 1 Parthie Dünger und eine Parthie Brandholz auf Credit mitverkaufen.

Brandenbergs, Notar.



Zwei Häuser, eins mit Spezerei-Waaren-Gestell und Waaren, auf längere Zahlungstermine zu verkaufen. Näheres bei

Aug. Brandt in Glehn.

Eine **Wohnung** von 4 Räumen, erste Etage, mit Bleiche und Pumpe, in der Mitte der Stadt, an eine stille Familie zu vermiethen.

Zu erfahren in der Exp. d. Ztg.

Mittwoch, Morgens 9 Uhr,

Jahrgedächtniß

in der Münsterkirche für den verstorbenen Herrn

Jacob Le Hanne,

wozu höflichst einladet

Die Familie.

Pianino's

aus der Fabrik von **G. A. Ibach** Barmen (Besitzer mehrerer Preis-Medaillen). Alleiniges Lager für Düsseldorf und Umgegend, empfiehlt unter 5jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.

Gebrauchte **Tafelklaviere** und **Flügel** kauf- und leihweise stets vorräthig.

Reparaturen und Stimmen wird auf's Beste besorgt.

A. Hambloch, Düsseldorf, 16 Hohestraße 16.



Donnerstag den 25. c. werde ich wieder mit einem großen Transport **oberländer Arbeits-Ochsen** beim Wirthen Herrn Ludwig Weindorf in Osterath Markt abhalten, wozu ich Käufer freundlichst einlade.

S. Mayer
aus Neuß.

In Garzweiler wird wieder der Vogel geschossen. Bravo!

Nach Capellen und Wevelinghoven!

Ich ersuche hiermit die Geschäftsfrau **Sibilla Drossart** aus Capellen, die gegen mich die ungerechte und abscheuliche Verleumdung ausgesprochen hat, dieses zu widerrufen, widrigenfalls ich sie gerichtlich belangen werde.

Michael Schmitz,
Pliesterer u. Stuckaturarbeiter.

Versammlung des landw. Vereins

Local-Abtheilung Neuß III c,

auf Mittwoch den 24. Januar c., Nachmittags 3½ Uhr, zu Neuß im obern Saale bei Mickenschreiber.

Tagesordnung:

1. Ist es unter den heutigen Preis- und Ablieferungsbedingungen für die Landwirthschaft lohnend, Rüben für die Zuckerfabriken zu bauen?
2. Erledigung der Eedruischtabellen.
3. Vereins-Angelegenheiten.

Der Director, **August Aldenhoven.**

Die Rheinische Jute-Spinnerei u. Weberei in Beuel bei Bonn a. Rhein

liefert alle Arten von Säcken für Getreide, Mehl, Hülsenfrüchte ꝛc., auch in **Halb-** und **Ganz-Leinen** in anerkannter Güte und zu billigen Preisen. Bemusterte Anstellung steht jederzeit zu Diensten.

Täuschung des Publikums

ist es, wenn Erzeugung neuer Haare auf kahlen Stellen versprochen wird. Wichtig aber ist die Erhaltung des Haares in seinem natürlichen Schmuck. Unser

Eau de Cologne philocome (Köln. Haarwasser)

ist das einzigste und beste der bis jetzt erfundenen Haarmittel.

Dasselbe verhindert nicht nur das **Ausfallen** und das **Grauwerden** der Haare, sondern befördert auch deren **Wachsthum**, macht sie **geschmeidig** und **lockig**, beseitigt den **Milchschurf** und andere Ausschläge bei Kindern, **Schinnen** und **Schuppen** bei Erwachsenen binnen drei Tagen, ist Schutzmittel gegen **Kopferkältung** und bei **Migraine** und **Kopfweh** eine wahre Wohlthat, wirkt überhaupt belebend auf das ganze Kopfnerven-System, hält die Poren offen und ist das **feinste Toilette-Mittel.**

Erfinder und Fabrikanten **H. Haeberman & Co.** in Köln.

Per Flasche 2 und 1 Mark. — 6 Flaschen 10 Mark.

Echt zu haben in Neuß bei Frau **Carl Eichhoff** und **Franz Reisen;** in M.-Gladbach bei **A. Riffarth;** in Viersen bei **J. Riffarth;** in Rommerskirchen bei **H. Heckhausen.**

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in Herisau, Canton Appenzell, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädlichen Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. Zu beziehen in Töpfen zu Mark 5 nebst Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch folgende Niederlage: Cöln, **Becker,** Einhorn-Apotheke, Glockengasse 2. Auch ist Näheres zu erfragen durch die Verkaufsstellen von: **H. Teubergen,** Mörs bei Düsseldorf, und **W. Sellerbeck, Joh. Cohn,** Mülheim a. d. Ruhr, **C. S. Altgeld,** Crefeld, **Fr. Limburg,** Düsseldorf, **Ernst May,** Elberfeld.

Sie gont's höppen!

Donnerstag Abend 8 Uhr



närrische Sitzung
beim Wirthe Fausten zu Büttgen-Driesch.

NB. Abgenutzte Jagdscheine werden zum höchsten Werthe angekauft von der Driescher Carnevalsgesellschaft.

Der lustige Rath.

Ein **Mädchen**, welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht Stelle für gleich oder Lichtmeß.

Wo, sagt die Exp. d. Ztg.



Am 12. Jan. ist dem Jäger Heinen in Otzenrath ein großer gelbfuchsiger **Jagdhund**, männlichen Geschlechts, auf den Namen Rullo hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung.

Rheinisches Central-Handels-Bureau.

Comptoir für Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Mainz.

Auskunft über Credit- u. Geschäftsverhältnisse von Firmen u. Personen. Nachweis solider tüchtiger Agenten von allen Handelsplätzen. Aufgabe von Adressen für Waaren-Absatz und Bezug. Ausständearrangements, Accepteinholung, Incasso-Vermittelung aller Vorkommnissen im Handel, Angebot und Nachfrage. Verkauf von Waaren ꝛc. ꝛc. Geschäftsprogramm franco.

Chr. Friedr. Betz,
Mainz.

Aecht köln. Wasser

von Jean Maria Farina.

Meine Niederlage in der Expedition dieser Zeitung, Markt A 91, empfehle ich zu 5 Thlr. per Dutzend, 2½ Thr. per halbes Dutzend und 12½ Sgr per ¹/₁ Glas und 6¼ Sgr. per ¹/₂ Glas wiederholt gehorsamst.

Johann Maria Farina in Cöln.